

Michael Rohrschneider / Andrea Stieldorf (Hg.)

Bottom up

Durchsetzung von Interessen und
Mitwirkung »von unten« in der Geschichte

Bonn University Press





unipress

Macht und Herrschaft

Schriftenreihe des Bonner Zentrums für vormoderne
Ordnungen und ihre Kommunikationsformen

Band 19

Herausgegeben von

Matthias Becher, Elke Brüggemund und Stephan Conermann

Michael Rohrschneider / Andrea Stieldorf (Hg.)

Bottom up

Durchsetzung von Interessen und Mitwirkung
›von unten‹ in der Geschichte

Unter redaktioneller Mitarbeit von Ulf Floßdorf

Mit 3 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen bei V&R unipress.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Hautf-Gatermann-Stiftungsfonds.

© 2025 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, info@v-r.de,
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,
Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Friedensdemonstration auf der Bonner Hofgartenwiese am 10. Oktober 1981
(mit Blick auf das Akademische Kunstmuseum). Abbildung aus dem Nationalarchiv der

Niederlande (NL-HaNA_2.24.01.06_0_253-8612). Foto: Rob Bogaerts, National Archives / Anefo.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2511-0004 (print) | ISSN 2511-042X (digital)

ISBN 978-3-8471-1888-6 (print)

ISBN 978-3-8470-1888-9 (digital) | ISBN 978-3-7370-1888-3 (eLibrary)

Inhalt

Vorwort zur Schriftenreihe 7

Michael Rohrschneider / Andrea Stieldorf

Einleitung: Bottom up. Durchsetzung von Interessen und Mitwirkung
›von unten‹ in der Geschichte 9

Sektion I: Frieden ›von unten‹

Michael Rohrschneider

Nunmehr ist des Menschen-Bluts genug vergossen.

Bottom-up-Friedensappelle während des Westfälischen
Friedenskongresses in temporaler Perspektive 25

Peter Geiss

Weihnachten 1914 – eine Deeskalation ›von unten‹? 51

Christine G. Krüger

Zivilgesellschaftliches Friedens- und Versöhnungsengagement von
Jugendlichen in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Zweiten
Weltkrieg 69

Martin Aust

Nationsbildung und Staatsverteidigung bottom up. Der Euromajdan
2013/14 in Kyjiv und die Verteidigung der Ukraine gegen Russlands
Angriffs- und Vernichtungskrieg 95

Sektion II: Teilhabe an Herrschaftsausübung und Regierung

Winfried Schmitz

Die Spielregeln neu definieren. Kleisthenes und der Rat der 500 113

Konrad Vössing Die schwankende Identität der römischen Hilfstruppen im sogenannten Bataver-Aufstand (69/70 n. Chr.) bei Tacitus	147
Matthias Becher Wie sag' ich's meinem abwesenden Herrscher? Unsicherheit und Unzufriedenheit in Sachsen in der Spätzeit Ottos des Großen	177
Andrea Stieldorf Eine Territorialgeschichte ›von unten‹? Die Urkunden Erzbischof Friedrichs I. von Köln (1100–1131)	201
Sektion III: (Herrschafts-)Kommunikation	
Regine Jägers Stille Post? Die Vernehmbarkeit von Bottom-up-Nachrichten im preußischen Berichtswesen des beginnenden 19. Jahrhunderts – am Beispiel der monatlichen Berichterstattung im Regierungsbezirk Koblenz 1817	227
Friedrich Kießling / Dominik Antruejo »Der König auf dem Hafersack«. Überlegungen zu ›Oben‹ und ›Unten‹ in der Verbraucherpolitik des Bundeslandwirtschaftsministeriums von den 1950er bis zu den 1980er Jahren	263
Joachim Scholtyseck Industrielle Manager als Avantgarde der Umweltbewegung? Unternehmerische Initiativen zur Nachhaltigkeit seit den 1960er Jahren am Beispiel der Firma Henkel in Düsseldorf	287
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	313

Vorwort zur Schriftenreihe

Im Bonner Sonderforschungsbereich 1167 ›Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive‹ wurden die beiden namengebenden Vergesellschaftungsphänomene vergleichend untersucht. Seit Oktober 2021 wird das Projekt im Rahmen des Zentrums ›Macht und Herrschaft. Bonner Zentrum für vormoderne Ordnungen und ihre Kommunikationsformen‹ an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn mit besonderem Fokus auf die Interaktion zwischen politischen Handlungsträgern weitergeführt.

Das menschliche Zusammenleben in allen Epochen und Räumen wird von den Phänomenen ›Macht‹ und ›Herrschaft‹ geprägt, die damit einen grundlegenden Forschungsgegenstand der Kulturwissenschaften darstellen. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des disziplinär breit aufgestellten Zentrums, die Kompetenzen der beteiligten Fächer in einer interdisziplinären Kooperation zu bündeln und einen transkulturellen Ansatz zum Verständnis von Macht und Herrschaft zu erarbeiten. Hierbei kann auf Fallbeispiele aus unterschiedlichsten Regionen zurückgegriffen werden, die es erlauben, den Blick für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu schärfen. Die Reihe ›Macht und Herrschaft‹ soll insgesamt den interdisziplinären Zugriff auf das Thema und die transkulturelle Perspektivierung abbilden.

Zentral für die Forschungen des Bonner Zentrums sind sämtliche Kommunikationsformen von Macht und Herrschaft in den verschiedensten Kulturräumen, wobei diese nicht als monolithische Einheiten, sondern als hybride Gebilde verstanden werden, die vielseitigen Einflüssen unterworfen sind und selbst Impulse zu Veränderungen geben. Die Interdependenz von ›gelebter‹, faktisch etablierter Ordnung auf der einen und ihrer Wahrnehmung, Darstellung und Kommentierung auf der anderen Seite offenzulegen, steht im Mittelpunkt des projektübergreifenden Austauschs, der unter anderem dazu dienen soll, neue Ansätze einer interdisziplinären Zusammenarbeit zu erproben.

Die Erträge dieser Forschungen, die in der vorliegenden Reihe nachzulesen sind, wären ohne die anfängliche großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und das kontinuierliche Engagement der

Universität Bonn bei der Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur nicht möglich, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Matthias Becher – Elke Brüggem – Stephan Conermann

Einleitung: Bottom up. Durchsetzung von Interessen und Mitwirkung ›von unten‹ in der Geschichte

Der hier vorgelegte Sammelband ist ein Gemeinschaftsprojekt des Instituts für Geschichtswissenschaft der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, das seit 2006 aus den Abteilungen für Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte, Frühe Neuzeit und Rheinische Landesgeschichte, Geschichte der Neuzeit, Didaktik der Geschichte, Historische Grundwissenschaften und Archivkunde, Osteuropäische Geschichte sowie Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte besteht.¹ Die Beteiligung aller Abteilungen des Bonner Instituts an dieser Publikation erlaubt einen transepochnen, multiperspektivischen und methodisch breiten Blick auf ein Phänomen bzw. Prinzip, das in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen (Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Psychologie u. v. m.) stark beachtet wird, dessen Erkenntnispotenziale von der Geschichtswissenschaft allerdings noch bei weitem nicht ausgeschöpft wurden: Gemeint sind die vielfältigen Formen der Durchsetzung von Interessen und der politischen Partizipation durch Prozesse, die gewissermaßen ›von unten‹ (bottom up) Wirkungsmacht zu entfalten beabsichtigen.

Ziel des Sammelbandes ist es, statt der in der Geschichtswissenschaft fest etablierten und bislang weit überwiegender Top-down-Perspektivierungen, wenn es um Fragen von Herrschaft oder Politikdurchsetzung im weitesten Sinne geht, zum einen Formen, Ziele und Wirkungsweisen von Prozessen stärker in den Blick zu nehmen, deren Stoßrichtung primär ›von unten‹ (bottom up) ausgeht. Zum anderen gilt es in diesem Zusammenhang, die oftmals vernachlässigte

¹ Zur Geschichte des vormaligen Historischen Seminars vgl. Paul Egon HÜBINGER, Das Historische Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Vorläufer – Gründung – Entwicklung. Ein Wegstück deutscher Universitätsgeschichte (Bonner Historische Forschungen 20), Bonn 1963; Institut für Geschichtswissenschaft (ed.), 150 Jahre Historisches Seminar. Profile der Bonner Geschichtswissenschaft. Erträge einer Ringvorlesung (Bonner Historische Forschungen 64), Siegburg 2013; Uwe BAUMANN/Claudia WICH-REIF, Die Philosophische Fakultät, in: Thomas BECKER/Philip ROSIN (edd.), Die Buchwissenschaften. Geschichte der Universität Bonn, 4 Bde., Bd. 3, Bonn 2018, 473–783, hier 611–626 der von Günther SCHULZ verfasste Teil zum Fach Geschichte.

Reziprozität von Top-down- und Bottom-up-Wirkmechanismen stärker zu akzentuieren, als dies in der bisherigen Forschung oftmals der Fall war.

Die charakteristischen Wechselbeziehungen von Herrschafts- und Machtbeziehungen im Spannungsfeld von Top-down- und Bottom-up-Strategien waren bereits integraler Bestandteil des Projekts »Kleine« und »Große Welten« im Rheinland der Vormoderne. *Agency* und asymmetrische Herrschaftskommunikation in lokaler Perspektive,² das zwischen 2022 und 2024 von der Transdisciplinary Research Area (TRA) 5 der Universität Bonn »Past Worlds and Modern Questions. Cultures across Time and Space«, kurz »Present Pasts«, gefördert wurde³ – auch und gerade, um Chancen der transepochalen Bearbeitung dieser Thematik zu prüfen, für die mit diesem Band nun erste Ergebnisse vorgelegt werden. Zudem wird seit Herbst 2024 das Forschungsprojekt »Expansive Partizipation«, welches Vorstellungen von Teilhabe in den Aushandlungsprozessen zwischen Staat und Gesellschaft in der »alten« Bundesrepublik untersucht, von Seiten der Neuesten Geschichte durchgeführt.⁴ Die leitende Fragestellung des vorliegenden Bandes ist somit bereits in der Bonner Geschichtswissenschaft verankert, und die drei nachfolgenden Sektionen – I. Frieden »von unten«, II. Teilhabe an Herrschaftsausübung und Regierung, III. (Herrschafts-)Kommunikation – spiegeln einige wesentliche Facetten und Schwerpunkte, die in den verschiedenen Abteilungen des hiesigen Institutes erforscht werden. Sie zeigen die Vernetzung innerhalb des Hauses, aber auch die intensive Einbindung der Kolleginnen und Kollegen in unterschiedliche inter- und transdisziplinäre Vorhaben. In der Weiterentwicklung fundierten methodischen und inhaltlichen Arbeitens in den einzelnen Teildisziplinen sowie des Faches insgesamt sehen wir eine wesentliche Grundlage von Inter- und Transdisziplinarität.

Aber lässt sich eine solche Thematik überhaupt sinnvoll transepochal in den Blick nehmen?⁵ Die Begriffe Top down und Bottom up beziehen sich in der Regel auf prozessuale Abläufe in unterschiedlichen organisatorischen Einheiten, die in sich strukturiert sind, so dass unterschiedliche Hierarchieebenen existieren. Als Termini *technici* dienen sie meist dazu, zu beschreiben, ob Prozesse, insbeson-

2 Vgl. zum Projekt <https://www.igw.uni-bonn.de/finzrlg/de/forschung/rheinische-landesgeschichte/kleine-welten>; Michael ROHRSCHEIDER/Andrea STIELDORF, »Kleine« und »Große Welten« im Rheinland der Vormoderne. Skizze zu einem Projekt an der Universität Bonn, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 227 (2024), 7–28; Blog des Projektes: <http://histrhen.landesgeschichte.eu/category/projekt/kleinewelten/>.

3 Zur TRA 5 vgl. deren Internetauftritt: <https://www.uni-bonn.de/en/research-and-teaching/research-profile/transdisciplinary-research-areas/tra-5>.

4 Vgl. <https://www.igw.uni-bonn.de/de/institut/neuzeit/lehrstuhl-kiessling/nachrichten/neues-forschungsprojekt-expansive-partizipation>.

5 Lynn HUNT, *Writing History in the Global Era*, New York/London 2014, 66 beispielsweise betont die Bedeutung der Bottom-up-Perspektive für die Globalisierung in der Frühen Neuzeit.

dere Entscheidungsprozesse, innerhalb dieser Organisationseinheiten von der Spitze her vorangetrieben werden oder ob und wie die unteren Hierarchieebenen Einfluss nehmen können.⁶ Auch die Geschichtswissenschaft widmet sich solchen Prozessen in unterschiedlichen Kontexten.⁷ Derzeitige Konzeptionen von Bottom up, Begriffe wie Teilhabe oder Partizipation setzen eine verfassungsmäßig abgesicherte Möglichkeit voraus, mit der Hilfe von Repräsentativorganen Gruppeninteressen durchzusetzen oder aber sich mit akzeptierten Formen des Protestes Gehör zu verschaffen.⁸ Für die Geschichte der Neuzeit, die Neueste Geschichte und die Zeitgeschichte handelt es sich um etablierte, wichtige Themenfelder.

Aber auch für die Vormoderne liegen vergleichbare Untersuchungen vor. Dies gilt etwa für Studien zur Entwicklung der Mitwirkung in spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Städten oder zur Ausbildung ständischer Vertretungen in landesherrlich organisierten Territorien.⁹ Für das Früh- und Hochmittelalter

6 Vgl. z. B. Ingmar VAN MEERKERK, Top-down versus bottom-up Pathways to Collaboration between Governments and Citizens. Reflecting on different Participation Traps, in: Anka KEKEZ/Michael HOWLETT/M. RAMESH (edd.), *Collaboration in Public Service Delivery. Promise and Pitfalls*, Cheltenham 2019, 149–167, der insbesondere das kollaborative Element betont; Christian FUCHS/Wolfgang HOFKIRCHNER, The Dialectic of Bottom-up and Top-down Emergence in Social Systems, in: *tripleC* (2005), 28–50 (<https://www.triple-c.at/index.php/tripleC/article/view/21>).

7 Als besonders prominentes Beispiel sei auf die sogenannte *history from below* verwiesen; vgl. z. B. Staughton LYND, *Doing History from the Bottom Up*. On E. P. Thompson, Howard Zinn, and Rebuilding the Labor Movement from Below, Chicago/Ill. 2014.

8 Vgl. z. B. den Sammelband Hansjörg REINAU/Jürgen VON UNGERN-STERNBERG (edd.), *Politische Partizipation. Idee und Wirklichkeit von der Antike bis in die Gegenwart* (Colloquia Raurica 13), Berlin/Boston 2013, der diesen Fragen transepochal, aber unter Auslassung des Früh- und Hochmittelalters nachgeht. Zum Protest als spezifischer Ausdrucksform der politischen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland vgl. auch den Beitrag von Friedrich Kießling und Dominik Antruejo in diesem Band.

9 Vgl. aus einer Vielzahl von Untersuchungen etwa Ralf-Gunnar WERLICH, Zur Entwicklung ständischer Partizipation an der Herrschaftsausübung im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Pommern. Ein Überblick, in: Oliver AUGÉ/Burkhard BÜSING (edd.), *Der Vertrag von Ripen 1460 und die Anfänge der politischen Partizipation in Schleswig-Holstein, im Reich und in Nordeuropa. Ergebnisse einer internationalen Tagung der Abteilung für Regionalgeschichte der CAU zu Kiel vom 5. bis 7. März 2010* (Kieler historische Studien 43 = Zeit + Geschichte 24), Ostfildern 2012, 275–298; Roberto RINK, *Dingen, Tagen und Beraten. Politische Partizipation im obersächsisch-meißnischen Raum bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts* (Studien und Schriften zur Geschichte der sächsischen Landtage 10), Ostfildern 2021, bes. 29–42, 92–143; Tim NEU, Politisch partizipieren – aber in wessen Namen? Politische Repräsentation als Argument in frühneuzeitlichen Ständekonflikten, in: Anna Gianna MANCA/Siegrid WESTPHAL (edd.), *Politische Repräsentation und Partizipation. Vom Mittelalter bis heute = Rappresentanza politica e partecipazione. Dal medioevo ad oggi*, Berlin/Boston 2024, 81–105. Zur Teilhabe als Merkmal (stadt-)bürgerlicher Identität vgl. Klaus SCHREINER, Teilhabe, Konsens und Autonomie. Leitbegriffe kommunaler Ordnung in der politischen Theorie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Peter BLICKLE (ed.), unter Mitarbeit von

oder die Antike hingegen wurde diese Thematik bislang kaum in den Blick genommen, obwohl lehns geschichtliche Arbeiten gelegentlich diskutiert haben, ob die Beratungspflicht der Lehnsleute nicht eine Grundlage des späteren Ständewesens sein könne.¹⁰ Hier wäre erst noch differenzierter zu erarbeiten, ob rangniedere Akteure vorrangig für ihre eigenen Belange aktiv wurden oder bereits Gruppeninteressen im Blick hatten bzw. diese zumindest argumentativ nutzten und ob sie zur Durchsetzung ihrer Interessen auf die Netzwerke von *Peers* zurückgriffen. Und tatsächlich gibt es erste Arbeiten, die sich explizit mit diesen Fragen befassen.¹¹

Möglich ist, wie bereits angedeutet, der transepocheale Zugang auch, weil mittlerweile grundsätzlich von der Reziprozität von Herrschaftsverhältnissen schon in der Vormoderne ausgegangen wird.¹² In politischen Belangen hat sich dafür der von Bernd Schneidmüller geprägte Begriff der Konsensualen Herrschaft etabliert, der nicht nur einfache Zustimmung der Beherrschten umfasst, sondern auch deren aktive Beteiligung an von Herrschaftsträgern getroffenen Entscheidungen ebenso wie herrscherliche materielle und ideelle Gegenleistungen; auf konzeptioneller Ebene geht es um die diskursive Legitimierung von Herrschaft.¹³ Theoretische Grundlagen aus den Quellen heraus hat hierfür insbesondere Christian Vogel erarbeitet.¹⁴

Elisabeth MÜLLER-LUCKNER, Theorien kommunaler Ordnung in Europa (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 36), München 1996, 35–61.

- 10 Vgl. Bernhard DIESTELKAMP, Lehnrecht und spätmittelalterliche Territorien, in: Hans PATZE (ed.), Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert (Vorträge und Forschungen 13), 2 Bde., Bd. 1, Sigmaringen 1970, 65–96, hier 86–96; Karl-Heinz SPIESS, Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter (Historisches Seminar NF 13), 2. Aufl., Stuttgart 2009, 31–33.
- 11 Vgl. etwa den Sammelband Antonis ANASTASOPOULOS (ed.), Political Initiatives ›From the Bottom Up‹ in the Ottoman Empire. Halcyon Days in Crete VII. A Symposium held in Rethymno 9–11 January 2009, Rethymnon 2012.
- 12 Vgl. Gerd ALTHOFF/Barbara STOLLBERG-RILINGER, Die Sprache der Gaben. Zur Logik und Semantik des Gabentauschs im vormodernen Europa, in: DERS./Claudia GARNIER (edd.), Die Sprache der Gaben. Regeln der symbolischen Kommunikation in Europa 1000–1700 (Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 63/1), Stuttgart 2015, 1–22. Hier wird unter Rückgriff u. a. auf Marcel Mauss und Pierre Bourdieu die Reziprozität des Gabentausches betont, die Möglichkeit, hierüber herrschaftliche und Rangverhältnisse zum Ausdruck zu bringen, zu erneuern und zu verfestigen und ein auf Dauer angelegtes gegenseitiges (Herrschafts-) Verhältnis zu begründen. Eine jüngere mediävistische Studie, die dies zeigt, ist etwa Sophie BØNDING, Power and ›Sacral Rulers‹ in Pre-Christian Scandinavia. Top-Down and Bottom-Up Dynamics, in: Viking and Medieval Scandinavia 17 (2021), 63–99.
- 13 Bernd SCHNEIDMÜLLER, Konsensuale Herrschaft. Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung im Mittelalter, in: Paul-Joachim HEINIG et al. (edd.), Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw (Historische Forschungen 67), Berlin 2000, 53–87; vgl. Steffen PATZOLD, Konsens und Konkurrenz. Überlegungen zu einem aktuellen Forschungskonzept der Mediävistik, in: Frühmittelalterliche Studien 41 (2007), 75–102; Thomas ERTL, Konsensuale Herrschaft als interkulturelles

Der gewählte diachrone Zuschnitt des Bandes, der unterschiedliche räumliche und/oder hierarchische Gliederungsebenen verbinden soll (und damit letztlich auch Konzepte der Verflechtung rezipiert), erfordert, dass unterschiedliche methodische Ansätze, seien sie akteurszentriert (Individuen und Gruppen sowie deren Wahrnehmungs- und Deutungsmuster), auf Praktiken ausgerichtet, strukturanalytisch geprägt oder eben auch ›politik-/herrschaftsgeschichtlich‹ orientiert, zur Anwendung kommen. Die Chancen eines transepochnen Zugriffs liegen darin, dass man über genau gesetzte Parameter durchaus vergleichend und Entwicklungen oder auch Diskontinuitäten aufzeigend arbeiten kann, weil dabei die jeweils veränderten Rahmenbedingungen offen gelegt werden, von der antiken Demokratie über die konsensual ausgerichteten, aber eben doch wesentlich monarchisch geprägten Herrschaftsstrukturen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit bis hin zu den Mitwirkungsmöglichkeiten in der deutschen Demokratie des 20. Jahrhunderts, für die erst einmal zu klären ist, was ›Oben‹ und ›Unten‹ eigentlich bedeutet.

Sektion I: Frieden ›von unten‹

An der Bonner Universität spielt die Untersuchung von Friedens- und Versöhnungsprozessen traditionell eine wesentliche Rolle, interdisziplinär ebenso wie im Kontext des Bonner Instituts für Geschichtswissenschaft, dessen Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit und Rheinische Landesgeschichte ein eigenes Zentrum für Historische Friedensforschung (ZHF) zugeordnet ist, an dem sich mehrere Kolleg:innen des Instituts beteiligen.¹⁵ Gerade in der Friedensforschung

Konzept, in: Matthias BECHER/Stephan CONERMANN/Linda DOHMEN (edd.), *Macht und Herrschaft transkulturell. Vormoderne Konfigurationen und Perspektiven der Forschung (Macht und Herrschaft 1)*, Göttingen 2018, 123–143, bes. 135–138, der diesen Ansatz für ein »interkulturell attraktives Vergleichswerkzeug« hält (ebd., 136). Hier wird dieser Aspekt für den transepochnen Vergleich genutzt. Besonders deutlich wird die Erwartung von Leistung und Gegenleistung auch in materieller Hinsicht aber nicht im Rahmen monarchischer Ordnung, sondern in der Schweizer Eidgenossenschaft ausformuliert; vgl. Daniel SCHLÄPPI, *Reziprozität und sanfte Regulierung. Legitimität und Funktionsweise politischer Herrschaft im Raum der alten Eidgenossenschaft*, in: John Emeka AKUDE et al. (edd.), *Politische Herrschaft jenseits des Staates (Globale Gesellschaft und internationale Beziehungen)*, Wiesbaden 2011, 209–234.

14 Christian VOGEL, *Zur Rolle der Beherrschten in der mittelalterlichen Herrschaftslegitimation (Studia humaniora 45)*, Düsseldorf 2011: Nach seiner Untersuchung führte die Aristotelesrezeption auch dazu, dass »die Beherrschten [...] in der Theorie vom Objekt zum Akteur [wurden], der zur Legitimierung der Herrschaft von wachsender Bedeutung war« (ebd., 99–300, hier 307). In den Abschnitten, in denen er sich mit der Mitwirkung der Beherrschten befasst, geht es vor allem um die Ausbildung von Korporationen, also letztlich verbandlicher Mitwirkung, auch wenn man noch nicht von Repräsentativorganen sprechen kann.

15 Vgl. <https://www.zhf.uni-bonn.de/>.

spielen Bottom-up-Ansätze bereits eine Rolle, und auch die Bedeutung der Reziprozität von Top-down- und Bottom-up-Prozessen ist für das Thema Friedensstiftung bereits ansatzweise untersucht,¹⁶ worauf die Fallbeispiele dieses Bandes teilweise aufbauen können.

Michael Rohrschneider kann in seinem Beitrag ›*Nunmehr ist des Menschen-Bluts genug vergossen*‹ Bottom-up-Friedensappelle während des Westfälischen Friedenskongresses in temporaler Perspektive zeigen, dass auch nachrangige Akteure Einfluss auf die eigentlichen Gesandten in Münster und Osnabrück zu nehmen versuchten und somit als politisch Handelnde mit dem Ziel, den Frieden zu erlangen, in Erscheinung traten. Dazu nutzten François Ogier, Hauskaplan eines französischen Gesandten, und Bernhard Rottendorff, Arzt und Ratsherr in Münster, vor allem Medien wie Predigten oder auch Ballettaufführungen, in denen die Notwendigkeit zum Friedensschluss verdeutlicht wurde. Beide konnten auf ihr Renommee sowie Vernetzungen untereinander und zu den entscheidenden Personen in den verschiedenen Gesandtschaften zurückgreifen. Wie im Beitrag von Peter Geiss spielen bei diesem Vorgehen Nähe und Kooperation eine große Rolle. Als Argument dienen ihnen insbesondere die Zeitverläufe (*Occasio*), es wird auf die Dringlichkeit und Gunst der Stunde sowie die Notwendigkeit zur Einheit der Christenheit, etwa gegen die Türken, hingewiesen. Auch wenn die Wirksamkeit dieser Appelle nicht belegt werden kann, zeigen sie deutlich zumindest den Versuch einer unteren Hierarchieebene, der eigenen Auffassung zur Geltung zu verhelfen. Zudem verdeutlicht dieser Beitrag die Bedeutung unterschiedlicher Kommunikationsformen und Medien bei Bottom-up-Prozessen.

Peter Geiss untersucht in seinem Aufsatz ›Weihnachten 1914 – eine Deeskalation von unten?‹ Bemühungen, den Ersten Weltkrieg zumindest kurzfristig einzudämmen, am Beispiel der berühmten Weihnachtsfrieden 1914, die von Soldaten in den Schützengräben ausgingen. Er zeigt, dass Kooperationen auf lokaler Ebene bzw. bei vorhandener räumlicher Nähe möglich waren, und nutzt dazu den spieltheoretischen Ansatz von Robert Axelrod, um Möglichkeiten und Grenzen solcher Kooperationen aufzuzeigen. Deutlich wird freilich das Fehlen von Optionen, diese kurzzeitigen Momente des Gewaltverzichts auf höhere Ebenen zu transportieren, also einen Bottom-up-Prozess auszulösen, weil die politisch Verantwortlichen anderen Interessen und Konzeptionen folgten, die durch das Fehlen von (räumlicher) Nähe zueinander gekennzeichnet waren. Damit wird eine Konstellation aufgezeigt, die Bottom-up-Prozesse verhindern kann.

Christine Krüger verbindet in ihrer Studie ›Zivilgesellschaftliches Friedens- und Versöhnungsengagement von Jugendlichen in den ersten beiden Jahr-

16 Vgl. den Beitrag von Michael Rohrschneider in diesem Band mit Anm. 7–9.

zehnten nach dem Zweiten Weltkrieg« Ansätze der Zivilgesellschaftsforschung sowie der Kindheits- und Jugendforschung. Gerade die Zivilgesellschaft ist als Rahmung für die Untersuchung von Bottom-up-Prozessen interessant, weil man überhaupt erst einmal Hierarchieebenen festlegen muss, wie etwa einen Gegensatz zwischen Zivilgesellschaft und politischen Institutionen. ›Oben‹ und ›Unten‹ wird hier durch das Verhältnis von Erwachsenen zu Kindern konstruiert, wobei sehr deutlich die quellenkritische Frage herauspräpariert wird, was wir überhaupt aus unseren Quellen über Erwartungen, Haltungen und Wünsche von Kindern erfahren. Krüger operiert hier mit dem Begriff *agency* und warnt deutlich vor einer Überbetonung von Dichotomien, da Interessen von Kindern und Erwachsenen keineswegs gegenläufig sein müssen. Aber selbst aus Erwachsenen-sicht zeigen die Quellen Versuche der Zivilgesellschaft, auf die Politik Einfluss zu nehmen, im gewählten Beispiel vor allem als langfristige Investition in die Zukunft durch prägende Erfahrungen im Austausch, nach 1968 mit direkter Einflussnahme, auch durch Jugendliche, etwa durch Demonstrationen. Alle drei genannten Beiträge arbeiten besonders die Bedeutung von formeller wie informeller Kooperation sowie von Netzwerken für Bottom-up-Initiativen heraus.

Zivilgesellschaftliches Engagement und hohe Bereitschaft zu Kooperation kennzeichnen nach Martin Austs Beitrag ›Nationsbildung und Staatsverteidigung bottom up. Der Euromajdan 2013/14 in Kyjiv und die Verteidigung der Ukraine gegen Russlands Angriffs- und Vernichtungskrieg‹, der die Ereignisse vom November 2013 bis März 2014 zudem historisch in die Geschichte ukrainischer Unabhängigkeitsbewegungen seit dem 19. Jahrhundert einordnet, auch den sogenannten Euromajdan. Hier versammelten sich Männer und Frauen unterschiedlicher gesellschaftlicher Zugehörigkeit, Religionen, Generationen, regionaler Herkunft und parteipolitischer Ausrichtung, um gegen die von der Regierung ausgeübte Gewalt vorzugehen und eine Assoziierung mit der EU sowie eine Rückkehr zur Verfassung von 2004 durchzusetzen. Nach erneutem Gewaltein-satz gegen die Demonstrierenden stellten sich Teile der staatlichen Institutionen auf deren Seite und trugen somit zum Sturz des Systems bei, der letztlich auf die Selbstbehauptungskräfte der ukrainischen Gesellschaft zurückzuführen ist, die zudem zumindest informell mit der EU und damit einem auswärtigen Akteur kooperierte.

Sektion II: Teilhabe an Herrschaftsausübung und Regierung

In dieser Sektion des Bandes sind Beiträge aus der Vormoderne versammelt, die bereits Bottom-up-Mitwirkungsprozesse zeigen, aber noch nicht mit modernen Begrifflichkeiten wie Teilhabe oder Partizipation zu fassen sind, weil sie antike

und mittelalterliche Konfigurationen von Macht und Herrschaft spiegeln, die von 2016 bis 2021 im Rahmen des Bonner SFB 1167 ›Macht und Herrschaft. Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive‹ untersucht wurden und nun im Rahmen von ›Macht und Herrschaft. Bonner Zentrum für vormoderne Ordnungen und ihre Kommunikationsformen‹ weiter erforscht werden.¹⁷

Wie sehr sich die Verhältnisse in den Epochen unterscheiden können, zeigt Winfried Schmitz in seiner Untersuchung ›Die Spielregeln neu definieren. Kleisthenes und der Rat der 500‹. Denn die Reformen, die unter Kleisthenes um 500 v. Chr. durchgeführt wurden und zu einer direkten Demokratie führten, welche wesentlich von einer großen Anzahl von Bürgern getragen wurde, deren Mehrheitsentscheidungen in allen politischen Fragen maßgeblich waren, sind nicht auf Partizipationsforderungen vormals untergeordneter Gruppen zurückzuführen, sondern auf ein dysfunktionales aristokratisches System, das maßgeblich durch eines seiner früheren Mitglieder reformiert wurde. Das somit entstandene Staatswesen stellt Historikerinnen und Historiker interessanterweise vor vergleichbare Probleme wie bei Untersuchungen zur Frage von Partizipation im 20. Jahrhundert, weil es kein klar unterscheidbares ›Oben‹ und ›Unten‹ gibt, was etwa im Beitrag von Friedrich Kießling und Dominik Antruejo diskutiert wird.

Die Thematik ›Oben‹ und ›Unten‹ bzw. ›Innen‹ und ›Außen‹ greift ebenso der Beitrag von Konrad Vössing auf, der mit den Batavischen Auxiliärtruppen einen neben und hinsichtlich von Bezahlung und sozialer Stellung unter den römischen Legionen stehenden Militärverband in den Blick nimmt. Anhand der Darstellung des sogenannten Bataveraufstandes 69/70 n. Chr. bei Tacitus untersucht er, wie dieses vor allem regionalgeschichtliche Ereignis in den reichsgeschichtlich ausgerichteten »Historien« platziert wurde. Ferner wird analysiert, welchen Blick Tacitus auf die Motive der Bataver und ihres Anführers Iulius Civilis zu erkennen gibt, die im Vierkaiserjahr Vitellius unterstützten, für diesen in Italien kämpften, dann aber an den Rhein zurückgesandt wurden und sich daraufhin gegen ihn stellten und weitere gentile Hilfstruppen auf ihre Seite ziehen konnten, und nicht zuletzt was sich aus dieser Erzählung aber auch über die mutmaßlichen Ziele und Motivationen des Autors erschließen lässt. Tacitus verfolgt erkennbar delegitimierende Strategien, die auch darin gründen, dass er Barbaren von der Peripherie aus am Werk gegen das kaiserliche Zentrum des Römischen Reiches sieht, womit Hilfstruppen gegen Legionen und zugleich untergeordnete Truppen gegen ihre militärische Führung stehen. Dass sich Tacitus in seiner vielschichtigen Darstellung auch Bottom-up-Mustern bedient, wird unter anderem da-

17 <https://www.macht-herrschaft.uni-bonn.de/de/sfb-1167>; <https://www.macht-herrschaft.uni-bonn.de/de/startseite>.

durch erkennbar, dass er Vespasian eine wichtige Rolle bei der Wiederherstellung der Ordnung und der Lösung des Konfliktes zuweist.

Der Beitrag von Matthias Becher ›Wie sag' ich's meinem abwesenden Herrscher? Unsicherheit und Unzufriedenheit in Sachsen in der Spätzeit Ottos des Großen‹ führt zu den ›normalen‹ Verhältnissen der Vormoderne und zeigt, dass man auch für das Früh- und Hochmittelalter die Frage nach Bottom-up-Prozessen mit Gewinn stellen kann, wenn man genauer untersucht, zu welchen Gelegenheiten innerhalb eines zwar vom Herrscher dominierten, aber grundsätzlich auf Konsens mit den Eliten angelegten Systems die Herrschaftsträger unterhalb des Königs oder Kaisers ihre eigenen Gestaltungsspielräume zunächst punktuell, aber durchaus mit Folgewirkungen für die Zukunft ausbauten. Am Beispiel der Jahre 966 bis 973, in denen Kaiser Otto I. und schließlich auch sein Sohn Otto II. in Italien weilten und damit im Reich nördlich der Alpen nicht mehr präsent waren, wird gezeigt, wie der bereits 953 als Herzog in Sachsen eingesetzte Hermann Billung seine Rolle zunehmend füllte und ausgestaltete. Er stand dem sächsischen Adel etwa auf einem Landtag vor, beanspruchte ein Zeremoniell, das ihn ausdrücklich als Vertreter des Herrschers auswies, wirkte auf zentrale Personalentscheidungen des Herrschers ein und schloss eigenständig Frieden mit den Redariern; der sächsische Adel erkannte diese neue Rolle des Herzogs ausdrücklich an. Der Kaiser war darauf angewiesen, dass das durch seinen Italienaufenthalt und seine damit verbundene Abwesenheit im Reich nördlich der Alpen entstandene Machtvakuum durch einen im Wesentlichen loyalen Herrschaftsträger gefüllt wurde, und akzeptierte diese Entwicklungen grundsätzlich, auch wenn er bei einem letzten Aufenthalt in Sachsen 973 seine eigenen Ansprüche politisch und auch symbolisch noch einmal deutlich zur Geltung brachte.

Wenn man den Blickwinkel noch stärker auf die regionale Ebene richtet, lassen sich im Umfeld eines regionalen Machthabers Hinweise auf Mitwirkungsmöglichkeiten selbst niederrangiger Herrschaftsträger bis hin zu lokalen *familiae* finden, wie Andrea Stieldorf in ihrem Beitrag ›Eine Territorialgeschichte ›von unten‹? Die Urkunden Erzbischof Friedrichs I. von Köln (1100–1131)‹ zeigt. Denn selbst Quellen des 12. Jahrhunderts geben ansatzweise zu erkennen, dass auch Personen ohne herrschaftliche Funktion bzw. Personen auf niedrigen herrschaftlichen Hierarchieebenen Einfluss auf die ›Große Politik‹ nehmen konnten. Dabei ging es vorrangig um das Vertreten eigener Interessen; durch das Wiederholen solcher Vorgänge entstanden Muster, die Strukturveränderungen bewirkten, welche erst in der Rückschau sichtbar werden und nicht das Ergebnis von gezielten und geplanten Bestrebungen waren. Erkennbar wird die Reziprozität von Herrschaft insofern, als der Erzbischof in seinen Urkunden Rahmenbedingungen und Erwartungshaltungen an seine geistliche und weltliche Herrschaft formuliert, die zugleich den Hintergrund für sein Eingehen auf die

Wünsche einfacher Leute und niedriger Herrschaftsträger bilden. Damit trägt dieser Beitrag zugleich zu Fragen der Kommunikation von Herrschaft, Regierungshandeln und Mitwirkungs- oder Teilhabeansprüchen bei.

Sektion III: (Herrschafts-)Kommunikation

Die Untersuchung von Kommunikationsformen und Medien ist ein zentraler Themenbereich nicht nur im bereits erwähnten Bonner Zentrum ›Macht und Herrschaft‹, sondern ebenfalls eine der tragenden Säulen der TRA 5 ›Present Pasts‹.¹⁸

Im Beitrag von Regine Jägers ›Stille Post? Die Vernehmbarkeit von Bottom-up-Nachrichten im preußischen Berichtswesen des beginnenden 19. Jahrhunderts – am Beispiel der monatlichen Berichterstattung im Regierungsbezirk Koblenz 1817‹ geht es um Immediatszeitungsberichte, deren Ziel es in der Stabilisierungsphase der preußischen Herrschaft im Rheinland war, Informationen und Einschätzungen von den unteren Ebenen an den preußischen König zu vermitteln. Auch wenn diese ohne Beteiligung des Oberpräsidenten an die Regierung in Berlin gingen, so liefen sie doch über diverse Stationen, die durchaus Einfluss darauf nahmen, was den König schließlich konkret erreichte. Die Kreisbehörden, die die Berichte verfassten, nutzten diese darum 1817 weniger für Bottom-up-Bestrebungen in Richtung König, sondern zielten mit Tonlage, Auswahl der ausgefüllten Rubriken und auch kritischen Bemerkungen eher auf die Provinzregierung in Koblenz, die den Hauptbericht erstellte, der dann an den König ging; hier wurde letztlich entschieden, welche individuellen Äußerungen einzelner Kreise weitergereicht wurden. Zwar ist hier eine Bottom-up-Kommunikation Bestandteil des preußischen Verwaltungsverfahrens, die Informationen gelangten aber nur in Auswahl an den Monarchen.

Ist hier der Bottom-up-Prozess im Verfahren selbst implementiert, so zeigen Friedrich Kießling und Dominik Antruejo in ihrer Studie ›Der König auf dem Hafersack. Überlegungen zu ›Oben‹ und ›Unten‹ in der Verbraucherpolitik des Bundeslandwirtschaftsministeriums von den 1950er bis zu den 1980er Jahren‹, dass auch in der Moderne Bottom-up-Prozesse nicht zwangsläufig aus den gegebenen staatlichen Strukturen erwachsen müssen, sondern sich außerhalb dieser entwickeln können. Das Verhältnis von ›Oben‹ und ›Unten‹ oder vielleicht besser innerhalb und außerhalb der staatlichen Strukturen ist deswegen genau zu bestimmen, um Partizipationsprozesse angemessen analysieren zu können, hier verstanden als Einwirkungsmöglichkeit auf staatliche Entscheidungsprozesse. Dass man durch diesen Ansatz zu differenzierteren Einsichten als bislang

¹⁸ Siehe oben Anm. 3.

kommen wird, deutet die Untersuchung der Verbraucherpolitik des Bundeslandwirtschaftsministeriums an, die lange Zeit weniger als andere Felder der Verbraucherpolitik von zivilgesellschaftlicher Mitwirkung beeinflusst war, sondern jahrzehntelang eher eine paternalistisch geprägte Politik der Verbraucherlenkung verfolgte, was sich erst in den 1970er Jahren änderte, als auch hier zivilgesellschaftliche Formen der Einflussnahme an Bedeutung gewannen.

Weitere Perspektiven in die Diskussion um die Relationalität von ›Oben‹ und ›Unten‹ oder auch ›Großen‹ und ›Kleinen Welten‹ bringt der Beitrag von Joachim Scholtyseck ›Industrielle Manager als Avantgarde der Umweltbewegung? Unternehmerische Initiativen zur Nachhaltigkeit seit den 1960er Jahren am Beispiel der Firma Henkel in Düsseldorf‹ ein. Vordergründig würde man in der Henkel-Gruppe keine untere Hierarchieebene sehen, aber das Unternehmen ist eben auch kein den Regierungen gleichrangiger Player, so dass die Frage, wie Henkel versuchte, Einfluss auf umweltpolitische Themen zu nehmen, interessante Einsichten in das Thema des Sammelbandes eröffnet, etwa weil hier die Frage nach der Rolle von Lobbyarbeit in diesem Kontext gestellt wird. So schloss sich Henkel in den 1960er Jahren mit Blick auf die Verschmutzung von Gewässern auch mit Konkurrenten zusammen, um die gesetzlichen Vorgaben hinsichtlich der von den Unternehmen verwendeten Tenside zu beeinflussen. Tatsächlich war es dann aber der staatliche Druck, der zu technologischen Fortschritten in den Unternehmen führte, nicht nur bei den Tensiden, sondern auch bei den Phosphaten. Diese Erfahrungen trugen neben einem sich wandelnden Umweltbewusstsein in der Bevölkerung dazu bei, dass Henkel sich diesen Fragen in den 1970er und 1980er Jahren zunehmend proaktiv stellte und dies auch öffentlichkeitswirksam vermarktete. In Verbindung mit Umweltschutzmaßnahmen in der Produktion versuchte man so auch, eine bessere Grundlage für den Dialog mit der Bundesregierung sowie supranationalen Organisationen zu erlangen und brachte sich aktiv in die entsprechenden Diskussionen ein.

Insgesamt gesehen zeigen die Beiträge des vorliegenden Bandes, dass ein diachroner Zugriff auf den Themenkomplex Bottom up und der damit einhergehende Versuch, die Einseitigkeit der in der Geschichtswissenschaft lange Zeit dominierenden Top-down-Perspektivierungen aufzubrechen, ebenso herausfordernd wie reizvoll ist. Zwar ist der Befund, dass Bottom-up- und Top-down-Prozesse oftmals in einem dynamischen, reziproken Wechselverhältnis stehen, nicht erst in jüngster Zeit zu einem zentralen, unbestrittenen Aspekt entsprechender Forschungen avanciert – und zwar in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen –, und die nachfolgenden Aufsätze geben auch keinerlei Anlass, diesen fundamentalen Konsens in Zweifel zu ziehen. Der in diesem Sammelband explizit gewählte epochenübergreifende Zugriff auf das Phänomen der Wechselbeziehungen von ›Top‹ und ›Down‹, von ›Oben‹ und ›Unten‹, erlaubt jedoch darüber hinaus tiefergehende Einblicke in die historische Genese und

Bedingtheit entsprechender Zuschreibungen, Narrative und Konstrukte. Gerade die vergleichende Lektüre von epochal weit auseinanderliegenden, unterschiedlichen geschichtswissenschaftlichen Teildisziplinen entstammenden und zudem verschiedene fachliche Zugangsmöglichkeiten widerspiegelnden Beiträgen – von der Politik- und Diplomatiegeschichte, den Historischen Grundwissenschaften, der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte bis hin zur Historischen Friedensforschung – kann einen substanziellen Mehrwert generieren, der in einem nächsten Schritt mittels einer Perspektiverweiterung auf den außereuropäischen Bereich und unter expliziter Einbeziehung transkultureller Gesichtspunkte um wichtige Facetten noch zu erweitern wäre.

Abschließend möchten wir uns bei allen Kolleginnen und Kollegen des Bonner Institutes für Geschichtswissenschaft bedanken: Sie haben dazu beigetragen, dass wir diesen transepochnalen Sammelband, der exemplarisch für die vielfältige Zusammenarbeit in unserem Institut steht, gemeinsam und pünktlich zum Bonner Historikertag im September 2025 vorlegen konnten.

Besonderer Dank gebührt Ulf Floßdorf, M.A., der uns bei der redaktionellen Arbeit maßgeblich unterstützt hat. Herzlich danken wir auch Marie Ontiveros, M.A., und Nils Peterson, M.A., die einzelne Beiträge des Bandes Korrektur gelesen haben, sowie last but not least Philipp Merkel, M.A., der seitens des Bonner Zentrums ›Macht und Herrschaft‹ die Betreuung des Bandes kompetent übernommen hat. Dem Zentrum und den Reihenherausgeber:innen danken wir für die Aufnahme des Bandes in die Schriftenreihe ›Macht und Herrschaft‹ und dem Verlag für die gute Zusammenarbeit. Für die großzügige finanzielle Förderung des Bandes bedanken wir uns sehr herzlich bei der Haut-Gatermann-Stiftung.

Bonn, im April 2025

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Gerd ALTHOFF/Barbara STOLLBERG-RILINGER, Die Sprache der Gaben. Zur Logik und Semantik des Gabentauschs im vormodernen Europa, in: DERS./Claudia GARNIER (edd.), Die Sprache der Gaben. Regeln der symbolischen Kommunikation in Europa 1000–1700 (Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 63/1), Stuttgart 2015, 1–22.
- Antonis ANASTASOPOULOS (ed.), Political Initiatives ›From the Bottom Up‹ in the Ottoman Empire. Halcyon Days in Crete VII. A Symposium held in Rethymno 9–11 January 2009, Rethymnon 2012.
- Uwe BAUMANN/Claudia WICH-REIF, Die Philosophische Fakultät, in: Thomas BECKER/Philip ROSIN (edd.), Die Buchwissenschaften. Geschichte der Universität Bonn, 4 Bde., Bd. 3, Bonn 2018, 473–783.

- Sophie BØNDING, Power and ›Sacral Rulers‹ in Pre-Christian Scandinavia. Top-Down and Bottom-Up Dynamics, in: *Viking and Medieval Scandinavia* 17 (2021), 63–99.
- Bernhard DIESTELKAMP, Lehnrecht und spätmittelalterliche Territorien, in: Hans PATZE (ed.), *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert (Vorträge und Forschungen 13)*, 2 Bde., Bd. 1, Sigmaringen 1970, 65–96.
- Thomas ERTL, Konsensuale Herrschaft als interkulturelles Konzept, in: Matthias BECHER/Stephan CONERMANN/Linda DOHMEN (edd.), *Macht und Herrschaft transkulturell. Vormoderne Konfigurationen und Perspektiven der Forschung (Macht und Herrschaft 1)*, Göttingen 2018, 123–143.
- Christian FUCHS/Wolfgang HOFKIRCHNER, The Dialectic of Bottom-up and Top-down Emergence in Social Systems, in: *tripleC* (2005), 28–50 (<https://www.triple-c.at/index.php/tripleC/article/view/21>).
- Paul Egon HÜBINGER, *Das Historische Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Vorläufer – Gründung – Entwicklung. Ein Wegstück deutscher Universitätsgeschichte (Bonner Historische Forschungen 20)*, Bonn 1963.
- Lynn HUNT, *Writing History in the Global Era*, New York/London 2014.
- Institut für Geschichtswissenschaft (ed.), *150 Jahre Historisches Seminar. Profile der Bonner Geschichtswissenschaft. Erträge einer Ringvorlesung (Bonner Historische Forschungen 64)*, Siegburg 2013.
- Staughton LYND, *Doing History from the Bottom Up. On E. P. Thompson, Howard Zinn, and Rebuilding the Labor Movement from Below*, Chicago/Ill. 2014.
- Ingmar VAN MEERKERK, Top-down versus bottom-up Pathways to Collaboration between Governments and Citizens. Reflecting on different Participation Traps, in: Anka KEKEZ/Michael HOWLETT/M. RAMESH (edd.), *Collaboration in Public Service Delivery. Promise and Pitfalls*, Cheltenham 2019, 149–167.
- Tim NEU, Politisch partizipieren – aber in wessen Namen? Politische Repräsentation als Argument in frühneuzeitlichen Ständekonflikten, in: Anna Gianna MANCA/Siegrid WESTPHAL (edd.), *Politische Repräsentation und Partizipation. Vom Mittelalter bis heute = Rappresentanza politica e partecipazione. Dal medioevo ad oggi*, Berlin/Boston 2024, 81–105.
- Steffen PATZOLD, Konsens und Konkurrenz. Überlegungen zu einem aktuellen Forschungskonzept der Mediävistik, in: *Frühmittelalterliche Studien* 41 (2007), 75–102.
- Hansjörg REINAU/Jürgen VON UNGERN-STERBERG (edd.), *Politische Partizipation. Idee und Wirklichkeit von der Antike bis in die Gegenwart (Colloquia Raurica 13)*, Berlin/Boston 2013.
- Roberto RINK, *Dingen, Tagen und Beraten. Politische Partizipation im obersächsisch-meißnischen Raum bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts (Studien und Schriften zur Geschichte der sächsischen Landtage 10)*, Ostfildern 2021.
- Michael ROHRSCHEIDER/Andrea STIELDORF, ›Kleine‹ und ›Große Welten‹ im Rheinland der Vormoderne. Skizze zu einem Projekt an der Universität Bonn, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 227 (2024), 7–28.
- Daniel SCHLÄPPI, Reziprozität und sanfte Regulierung. Legitimität und Funktionsweise politischer Herrschaft im Raum der alten Eidgenossenschaft, in: John Emeka AKUDE et al. (edd.), *Politische Herrschaft jenseits des Staates (Globale Gesellschaft und internationale Beziehungen)*, Wiesbaden 2011, 209–234.

- Bernd SCHNEIDMÜLLER, Konsensuale Herrschaft. Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung im Mittelalter, in: Paul-Joachim HEINIG et al. (edd.), Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw (Historische Forschungen 67), Berlin 2000, 53–87.
- Klaus SCHREINER, Teilhabe, Konsens und Autonomie. Leitbegriffe kommunaler Ordnung in der politischen Theorie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Peter BLICKLE (ed.), unter Mitarbeit von Elisabeth MÜLLER-LUCKNER, Theorien kommunaler Ordnung in Europa (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 36), München 1996, 35–61.
- Karl-Heinz SPIESS, Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter (Historisches Seminar NF 13), 2. Aufl., Stuttgart 2009.
- Christian VOGEL, Zur Rolle der Beherrschten in der mittelalterlichen Herrschaftslegitimation (Studia humaniora 45), Düsseldorf 2011.
- Ralf-Gunnar WERLICH, Zur Entwicklung ständischer Partizipation an der Herrschaftsausübung im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Pommern. Ein Überblick, in: Oliver AUGÉ/Burkhard BÜSING (edd.), Der Vertrag von Ripen 1460 und die Anfänge der politischen Partizipation in Schleswig-Holstein, im Reich und in Nordeuropa. Ergebnisse einer internationalen Tagung der Abteilung für Regionalgeschichte der CAU zu Kiel vom 5. bis 7. März 2010 (Kieler historische Studien 43 = Zeit + Geschichte 24), Ostfildern 2012, 275–298.

Websites (alle Weblinks wurden am 27. 1. 2025 überprüft):

<http://histrhen.landesgeschichte.eu/category/projekt/kleinewelten/>.

<https://www.igw.uni-bonn.de/de/institut/neuzeit/lehrstuhl/kiessling/nachrichten/neues-forschungsprojekt-expansive-partizipation.>

<https://www.igw.uni-bonn.de/fnzrlg/de/forschung/rheinische-landesgeschichte/kleine-welten.>

<https://www.macht-herrschaft.uni-bonn.de/de/sfb-1167.>

<https://www.macht-herrschaft.uni-bonn.de/de/startseite.>

<https://www.uni-bonn.de/en/research-and-teaching/research-profile/transdisciplinary-research-areas/tra-5.>

[https://www.zhf.uni-bonn.de/.](https://www.zhf.uni-bonn.de/)

Sektion I: Frieden ›von unten‹

Nunmehr ist des Menschen-Bluts genug vergossen. **Bottom-up-Friedensappelle während des Westfälischen Friedenskongresses in temporaler Perspektive**

Abstract

In studies concerning the history of peace-making, interest in bottom-up peace initiatives, often ignored by the narrowly state-focused perspective of previous research, has grown significantly. From the events surrounding the congress that led to the Peace of Westphalia, we find examples of subordinate actors attempting to influence the peace process – ›from below‹. This study examines in greater detail two contemporaries who publicly advocated for a peace agreement during the negotiations in Münster and Osnabrück: the French clergyman François Ogier and the Münster physician, councillor, and humanist scholar Dr Bernhard Rottendorff. The analysis concentrates on the factor of ›time‹ as a critical element how their appeals for peace were shaped, an area not yet adequately addressed in the research on the Peace of Westphalia undertaken so far. Motivated by a desire to construct a unified front against the Ottoman Empire, Ogier and Rottendorff used their rhetorical skills and eloquence to demonstrate the necessity of a peace treaty to the public. Such appeals for peace are particularly compelling objects of study: they provide an insight into the agency of actors who were not among the main protagonists of the event, and who thus were forced to construct initiatives for peace from a ›bottom-up‹ perspective.

In der Historischen Friedensforschung ist das Interesse an Friedensinitiativen, die aufgrund ihrer spezifischen Bottom-up-Wirkrichtung in der oftmals etatistisch verengten älteren Forschung meist ausgeblendet blieben, merklich angewachsen.¹ Besonders auffällig ist dies im Bereich der Zeitgeschichte.² Exemplarisch verwiesen sei auf die einschlägigen Arbeiten zu *citizen diplomacy*, politi-

1 Eine instruktive Bestandsaufnahme der Historischen Friedensforschung findet sich in dem Sammelband von Daniel GERSTER/Jan HANSEN/Susanne SCHREGEL (edd.), *Historische Friedens- und Konfliktforschung. Die Quadratur des Kreises?* (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedens- und Konfliktforschung 27), Frankfurt a. Main/New York 2023; speziell zur Frühen Neuzeit vgl. darüber hinaus Wim DECOCK (ed.), *Konfliktlösung in der Frühen Neuzeit* (Handbuch zur Geschichte der Konfliktlösung in Europa 3), Berlin 2021; Irene DINGEL et al. (edd.), *Handbuch Frieden im Europa der Frühen Neuzeit/Handbook of Peace in Early Modern Europe*. Redaktion: Volker ARNKE (Reference), Berlin/Boston 2021.

2 Vgl. hierzu auch die Beiträge von Martin Aust, Friedrich Kießling und Dominik Antruejo, Christine Krüger sowie Joachim Scholtyseck in diesem Band.